

Predigt zu Elia in der Wüste (I Könige 19)

(PFARRER THOMAS MIERTSCHISCHK AN OKULI 2022-03-20)

Erschöpfung!

Alles zu viel in letzter Zeit!

Es reicht einfach!

Ich habe genug von ständig neuen Krisen und Schwierigkeiten, von schlechten Nachrichten und dazu noch meinen persönlichen Sorgen und Nöten ...

Wenn es uns in letzter Zeit manchmal so geht, liebe Gemeinde, dann geht es uns wie dem Propheten Elia vor sehr langer Zeit.



„Es ist einfach zu viel! Es ist genug, Gott! Es reicht!“

Elia sitzt unter einem einsamen Ginsterstrauch mitten in der Wüste und hadert mit Gott, klagt über sein Leben als Prophet des lebendigen Gottes.

Alles, buchstäblich alles hat er getan, um die Israeliten wieder auf den Weg des Vertrauens auf diesen Gott und keine anderen Götter zu bringen. Sogar getötet hat er für diese Sache: diejenigen, die das Volk zum Vertrauen auf falsche Götter verführen.

Zuvor hatte er im Namen Gottes eine Dürrekatastrophe über das Land angekündigt. Mehrere Jahre lang hat es nicht mehr geregnet in Israel. Viele Menschen sind umgekommen vor Durst und Hunger.

Und wer hat die Prügel dafür eingesteckt: Elia, der Prophet! Nicht die falschen Propheten des Gottes Baal oder die Menschen, die auf diesen Gott vertraut haben; auch nicht die Regierung; und auch nicht der lebendige Gott, in dessen Namen diese Dürrekatastrophe geschah.

Nein: Elia alleine wird verfolgt, gedemütigt, mit dem Tod bedroht. Nicht nur als Prophet, zusätzlich auch noch als Sündenbock muss er dienen – für all das, was im Leben der Menschen schief läuft.

Dabei sind sie es doch, die auf die Macht falscher Götter vertrauen und damit das Unheil heraufbeschwören. Es ist ihre Gier nach immer höherem Ertrag der Felder, immer besserem und einfacherem Leben, die all das ins Rollen gebracht hat. Baal – der Gott des Regens und der immer größeren Fruchtbarkeit, der immer besseren Erträge wurde verehrt. Und es schien lange Zeit zu funktionieren – jedenfalls für die reichen Landbesitzer, weniger für die armen Arbeiter auf dem Land.

Baal, der Wettergott, der wahre Segenspender – so schien es!

Doch in Wahrheit hatten sie nur ihre eigene Raffgier und Selbstsucht angebetet.

So kam es, wie es kommen musste: Die Rechnung schien aufgegangen zu sein – aber sie hatten sie ohne den Wirt gemacht!

Und der Wirt, das war der lebendige Gott; der Gott, der den Menschen Freiheit und Gerechtigkeit schenken will; nicht Raffgier und Versklavung derer, die dabei den Kürzeren ziehen.

Für diesen Gott hatte Elia sich Jahr um Jahr abgemüht, sich in Gefahren begeben und sie mit seiner Hilfe auch überstanden.

Aber nun: Elia als Sündenbock!

Gestern war ein Botschafter der Königin zu ihm gekommen, um ihm seine Ermordung anzukündigen. – Eine unheimliche Angst hatte ihn da gepackt und er war sofort geflohen: So weit weg wie möglich; in den Süden, wo die Königin keine Macht mehr ausüben durfte.

Aber war der Botschafter nicht trotzdem hinter ihm her? Konnte Elia ihn nicht manchmal in der Ferne hören?

Elia dreht sich immer wieder um. Er beschließt, bis in die Wüste hinein zu gehen – ganz alleine; voller Angst und Zweifel, ob Gott ihm noch helfen wird.

Nun sitzt er unter dem Ginsterstrauch. Ein dicker Kloß sitzt in seinem Hals. Tränen laufen ihm über die Wangen.

„Es ist einfach zu viel! Es ist genug, Gott! Es reicht!

Lass mich doch wenigstens sterben, wenn Du mir schon nicht hilfst!

Das wäre immer noch besser, als wenn der Bote der Königin mich hier findet und ich vielleicht vor meinem Tod gefoltert werde.“

Nichts passiert.

Stille, der Wüstensand, der Ginster.

Erschöpfung.

Keine Worte mehr; keine Tränen.

Elia schläft ein ...

... und schreckt plötzlich hoch.

Wer ist da? Wer hat ihn da berührt?

Hat ihn der Bote der Königin gefunden und will ihn nun fesseln?

Oder spürt er das Schwert an seiner Schulter, das sich gleich in seinen Hals bohren wird?

„Ahhhhhhhhhhhhhh!“

Elia schreit!

An sein eigenes Schwert denkt er gar nicht vor Grauen!

„Steh auf und iss!“

Eine Stimme. – Ruhig und freundlich hat sie die Worte gesprochen:

„Steh auf und iss!“

Elia richtet sich auf; schaut sich um ...

Niemand zu sehen.

Aber neben ihm steht ein Krug, liegt ein geröstetes Fladenbrot auf einem Tuch.

Elia nimmt den Krug und trinkt.

So durstig ist er, dass er gar nicht nachschaut, was drin ist.

Und dann isst er das Fladenbrot; nein, er verschlingt es eher wie ein Tier, das viele Tage lang nichts zu essen hatte.

Noch einmal schaut er sich halb ängstlich, halb neugierig um.

Weit und breit niemand zu sehen.

Elia legt sich hin und schläft ein.

Wieder berührt ihn jemand.

Doch diesmal packen ihn nicht mehr Angst und Grauen.

Er richtet sich auf und sieht diesmal tatsächlich einen Boten – es ist aber nicht der Bote der Königin. Nein: Er schaut in ein freundliches Gesicht. Es strahlt Ruhe und Zuversicht aus.

Und da ist wieder die Stimme:

„Steh auf und iss!“

Wieder ein Krug Wasser und ein Fladenbrot unter dem Ginster.

„Bist du ein Bote Gottes, also des lebendigen Gottes?“

„Steh auf und iss!“

„Es ist einfach zu viel! Es ist genug, Gott! Es reicht!

Ich kann nicht mehr; ich erreiche nichts mehr.

Iss doch du und mach du weiter!

Für mich ist alles zu viel!“

„Genau deshalb sage ich dir ja: Steh auf und iss!

Sonst ist der Weg, der vor dir liegt, zu viel für dich!“

„Bitte nein! Hab Erbarmen!

Es reicht wirklich! Es ist genug!“

„Steh auf und iss!

Wasser und Brot werden dir Kraft geben.“

„Wasser und Brot direkt von Gott, nehme ich an!?“

Elia hat es aufgegeben, dem Engel zu widersprechen.

Bringt ja doch nichts.

Er isst und trinkt.

Er atmet noch ein paarmal tief durch.

Dann macht er sich auf den Weg.

Den Weg wohin eigentlich?

Er hat keine Ahnung.

Er will es auch gar nicht wissen: *Neue Kämpfe? Weitere Gefahren? Krieg und Tod? Hunger und Durst? Oder endlich Frieden?*

Elia weiß nicht, was ihn am Ende seines Weges erwartet.

Er geht einfach los – Schritt für Schritt; Tag und Nacht; Meile um Meile ... und kommt schließlich zu einem Berg mitten in der Wüstenlandschaft.

Eine Höhle findet er dort.

Zum ersten Mal seit vielen Tagen, so denkt er sich, werde ich eine Pause machen. Die Höhle eignet sich gut.

Er legt sich hin.

Doch er kommt nicht zur Ruhe. Gedanken kreisen in seinem Kopf herum:

Ist das vielleicht der Berg, an dem Mose und das Volk Israel einst die Gebote ...?

Ist das vielleicht sogar die Höhle, in die Mose sich einst stellte; und Gott selbst ging draußen vorbei?

Oder ist es einfach nur eine Zwischenstation auf meinem Weg zurück ins harte Leben mit all seinen Schwierigkeiten und Problemen?

Bald wird Elia die Antwort wissen: Seine Vermutungen sind alle richtig!

Er wird Gott begegnen, wird Gottes Stimme hören, nicht mehr nur die eines Boten Gottes. Er wird diese Begegnung überleben wie Mose damals. Gott wird sich seinen Ärger und Frust anhören.

Doch dann wird er Elia mit neuen Aufgaben zurück in sein altes Leben schicken.

Zwar wird Elia nicht mehr alleine für Gott kämpfen müssen: Er wird einen zweiten Propheten an die Seite gestellt bekommen. Aber ändern wird sich in der Welt nur sehr langsam etwas, wenn überhaupt.

Es bleiben die alten Schwierigkeiten der Menschen miteinander und mit Gott. Es bleiben die Kämpfe und Streitigkeiten. Es bleibt gefährlich, anstrengend und ermüdend, das Leben.

Doch Elia weiß: Es ist ein Leben mit Gott, ein Leben, in dem er durch alle Mühsal hindurch sein eigenes Leben und das seiner Mitmenschen immer wieder bereichern kann.

Und immer wieder wird er zu sich selbst und zu anderen Menschen sagen: „Iss und trink, damit dein Weg nicht zu viel für dich ist!“



Amen.